Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 20 (1994)
Heft: 4

Artikel: Prävention und Sport : oder im gesunden Körper ein gesunder Geist?
Autor: Herger, Claus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801224

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prävention und Sport: oder im gesunden Körper ein gesunder Geist?

Über Möglichkeiten und Grenzen des Sports in der Suchtprävention.

VON CLAUS HERGER

In der aktuellen drogenpolitischen Diskussion herrscht die Philosophie des «anything goes». Für den Aussenstehenden entsteht sehr oft der Eindruck völliger Konfusion. Zwischen Liberalisierung einerseits und Repression andererseits sind so ziemlich alle Modelle im Gespräch: von einer einheitlichen Drogenpolitik sind wir in unserem Land weiterhin meilenweit entfernt.
Einigkeit besteht jedoch an einem Punkt unter Politikern und Drogenfachleuten über alle Partei- und Meinungsgrenzen hinweg: Vorbeugung oder Prävention sei dringend notwendig.
Seit noch nicht allzulanger Zeit gibt es nun auch noch ein neues Betätigungsfeld für suchtpräventive Bemühungen: den Sport, resp. der Sport ist zum umhätschelten und mit happigen Geldsummen geförderten Instrument verschiedener Suchtpräventionskampagnen avanciert.
Besonders auf Bundesebene sind für Schweizer Verhältnisse beträchtliche Geldsummen in Sportprojekte mit suchtpräventiver Zielrichtung investiert worden.
Diese Projekte lassen sich grob nach folgenden Gesichtspunkten unterscheiden:

■ Im Projekt «mach mit» geht es darum, bei Sportvereinen und Funktionären ein neues Verständnis und Engagement für das Drogenproblem zu fördern. Trainingsleiterinnen und -leiter sollen zusätzlich neue Kompetenzen und Sicherheit im Umgang mit gefährdeten Jugendlichen und mit kritischen Situationen erhalten.
Schwerpunkt dieses Projektes ist die Aus- und Weiterbildung von Sportfunktionären, Trainern etc. damit sie kompetenter werden im Umgang mit Jugendlichen speziell mit Jugendlichen im Sucht- und drogengefährdeten Alter (Primärprävention).

■ Im Projekt «Move» geht es darum, Sportleiterinnen und Leiter dazu zu befähigen, in ihren Trainingsgruppen von behördlichen Institutionen und Beratungsstellen zugewiesene Jugendliche aufzunehmen und in den Vereinssport zu integrieren. Damit soll ein weiteres Abgleiten in eine bestehende Drogenproblematik aufgefangen werden (Sekundärprävention).

■ Im Projekt «Start» geht man davon aus, dass Sport, körperliche Betätigung und Spiel bei «Sondergruppen» wie Drogenabhängigen, psychisch Kranken oder Strafgefangenen wichtige Tätigkeiten sind, die auch therapeutische Wirkung zeigen können. Das Projekt «Start» setzt sich darum besonders mit der Förderung sportlicher Aktivitäten bei bereits Süchtigen auseinander. Die Interventionsebenen sind dabei die Bereiche Gassenarbeit, Entzug, Rehabilitation, Nachsorge und Selbsthilfe.

All diese Projekte stecken zum Teil noch in den Kinderschuhen.
Über Erfolg und Misserfolg lässt sich momentan noch nicht allzuviel aussagen. Grundsätzlich besteht aber beim Bundesamt für Gesundheitswesen ein grosses Interesse daran, die bisherigen Pilotprojekte auf die ganze Schweiz auszudehnen. Interessierte Gemeinden, Schulbehörden und Sportvereine die vorallem in den Bereichen der Primär- und der Sekundärprävention tätig werden möchten, können sich beim Bundesamt für Gesundheitswesen in Bern melden.
Wenn wir davon ausgehen, dass Suchtprävention mit unseren Lebensbedingungen, mit unserem Alltag zu tun hat, wenn wir davon überzeugt sind, dass Suchtprävention nicht nur in Kursen und Seminarien, sondern in unseren Wohnstuben, auf der Quartierstrasse im Skilager und am Arbeitsplatz stattfinden, dann ist es eigentlich eine banale Einsicht, dass auch der Sport und sportliche Aktivität in einem Verein suchtpräventive Funktionen hat.
Allerdings denke ich, dass man sich dabei auch der Grenzen, wenn nicht gar der Gefahren bewusst sein sollte:

■ Man soll vom Sport nicht Sachen erwarten, die man von anderen Lebensbereichen (Schule, Familie etc.) auch nicht erwartet. Man soll den Sport im Bezug auf suchtpräventive Wirkungen nicht überfordern.

■ Sport ist Teil unserer Kultur und Gesellschaft und als solcher unter Umständen selber suchtfördernd oder mindestens suchtstabilisierend. Dopingfälle, Anabolika, Rekordsucht, immer schneller, höher, weiter, Spitzensport gepaart mit Spitzenlöhnen – all das sind nicht Einzelfälle.

■ Sport ist ideologieanfällig: wehe man ist nicht fit, gesund, wehe man trägt nicht den richtigen Jogginganzug im Fitnessstudio, «was, sie haben noch kein Mountainbike; sie waren noch nicht zum Surfen weg; sie gleiten noch auf Skis und nicht auf dem Snowboard den Hang hinunter?». Hinter diesen Fragen stecken einerseits handfeste materielle Interessen, es stecken aber oft auch ganze Lebensphilosophien dahin-

ter. Es ist wohl mehr als nur ein Zufall, dass totalitäre Staaten den Sport häufig als Instrument zur Verbreitung ihrer Ideologie missbrauchen, resp. der Sport sich entsprechend ausbeuten und missbrauchen lässt.

Wo die Möglichkeiten aber auch die Grenzen des Sports in der Suchtprävention in Zukunft liegen werden, auf diese Frage werden wir im Drogenmagazin sicher wieder zurückkommen.

Für Auskünfte zur Bundeskampagne «Ohne Drogen – mit Sport» wendet man sich ans BAG, Hessstr. 27 E, Postfach, 3097 Bern, Tel. 031 / 970 87 15 oder an Eidg. Sportschule Magglingen, 2532 Magglingen, Tel. 032 / 27 62 09

Kirschenbaum-Institut für integrative Paar- und Familientherapie

Leitung: Prof. Dr. Martin Kirschenbaum
Prof. Inger Kirschenbaum

Einführungswochenende zum Grundkurs in integrativer Paar- und Familientherapie:
Samstag/Sonntag, 27./28. August 1994, in St. Gallen.

Grundkurs in integrativer Paar- und Familientherapie
für Ärzte/-innen, Psychologen/-innen Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagogen/-innen und weitere Interessierte. Nächster Grundkurs beginnt im Februar 1995.

Seminar zum Thema «Alkohol und Familie» aus der Sicht der integrativen Paar- und Familientherapie:
Mittwoch 31. August, und Donnerstag, 1. September 1994 Hotel Goldey, Interlaken

Detaillierte Informationen:
Sekretariat Barbara Sigrist Postfach 14 CH-4314 Zeiningen,
Telefon und Fax 061 851 50 65,
Telefonzeiten jeweils dienstags und freitags von 9.00 bis 11.00 Uhr.